

„Paulus“ mit Becker-Foss wieder ganz groß

Von Karla Langehein

Hamel. Die Planung und der Kompositionsbeginn des ersten Oratoriums von Felix Mendelssohn Bartholdy fielen in eine Zeit, in der die Familie wegen ihres Übertritts zum Christentum antisemitischen Kränkungen ausgesetzt war –, was zum plötzlichen Ableben Abraham Mendelssohns beigetragen haben könnte. Sicher ist, dass sich Felix durch den schmerzlichen Verlust zur möglichst raschen Vollendung seines „Paulus“ getrieben fühlte – vielleicht als Erfüllung eines (empfundenen) väterlichen Vermächtnisses.



Bereits zum vierten Mal in der Marktkirche: Felix Mendelssohn Bartholdys Oratorium „Paulus“ unter der Leitung von Hans Christoph Becker-Foss.
Foto: Bruemmer

Das könnte den im zweiten Teil des Oratoriums auffälligen, oft kritisierten Verzicht auf die Dramatik des Martyriums zugunsten der Beschreibung des missionarischen Wirkens erklären. Offenbar ging es Mendelssohn vor allem um das Glaubensbekenntnis und die Fortsetzung des Missionsgedankens. Darauf deuten nicht nur die letzten beiden Abschnitte Nr. 44 und 45 hin.

Es gehört zu den großen Stärken der jüngsten und insgesamt vierten Paulus-Aufführung unter der Leitung von Hans Christoph Becker-Foss, dass die Wiedergabe des in seiner Gesamtkonzeption eher lyrischen zweiten Teils durch innere Spannung dem ersten an Dramatik nicht im Geringsten nachstand. Die bis ins Detail überzeugende Umsetzung seiner Interpretation sind das erfreuliche Ergebnis zielgerichteten Probens, aber auch Zeichen des in den Jahren erfolgten Zusammenwachsens von 45 Orchestermusikern mit 170 Chorsängern.

Die Sänger der Hamelner Kantorei mit der Jungen Kantorei und des Göttinger Vokalensembles stemmten alle Sopranhöhen und Basstiefen und ließen die zuweilen aufeinander prallenden Kontraste zwischen Dramatik und Lyrik wirken und überzeugten auch in den großen Fugen mit überraschender Transparenz. Die instrumentale Basis für Chor und Solisten lieferte das Ensemble Schirokko dynamisch sorgfältig abgestimmt und mit gewohnter Zuverlässigkeit und Perfektion.

Ebenso wie dem Chor hat Mendelssohn auch den Solisten unterschiedliche Rollen zugewiesen, wobei er der Altistin – in unserer Aufführung war es Nicole Pieper – die kleinste Partie gibt. Die großen Szenen gehören dem Sopran, hier vertreten durch die großartige Carmen Fuggis und ihre anrührende Darstellung. Die Titelpartie lag in den Händen des mit wunderbar abgerundeter Stimme agierenden Dresdner Bassisten Andreas Scheibner.

Deklamatorisch überragend der Tenor Mirko Ludwig, der übrigens gerade in etwa so alt ist wie Mendelssohn zur Zeit der Komposition. Die zentrale Aussage „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir!“ fiel ihm zu. In aller Bestimmtheit, Zuversichtlichkeit und zugleich Schlichtheit des Ausdrucks gesungen war dies ein ganz besonderer Augenblick in der insgesamt herausragenden Aufführung.